

# Marburger Zeitung.

Die „Marburger Zeitung“ erscheint jeden Sonntag, Mittwoch und Freitag. Preise — für Marburg ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr.; für Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. — mit Postversendung: ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Einzelne Nummern 5 kr. Insertionsgebühr 8 kr. per Zeile.

## Reform des ungarischen Oberhauses.

Marburg, 31. Jänner.

Die Niederlage, welche Tisza im Oberhause erlitten, soll nun seinen Wunsch, dasselbe zu reformiren, zu einem unbeugsamen Entschluß gereift haben.

Einen Herrenschub, wie die österreichische Verfassung denselben gestattet, darf Ungarn nicht vornehmen, denn die Verfassung kennt eine solche Ergänzung und Auffrischung nicht. Da die Obergespanne Sitz und Stimme haben in diesem Hause und die Regierung dieselben ernannt, so kann sie auf diesem Weg ihre Anhänger im Oberhause vermehren.

Von den Obergespannen, welche an der zweiten Verhandlung der Ehevorlage sich theiligt, hat nur Einer verworfen, und haben Drei, Gegner der Vorlage, sich der Abstimmung enthalten. Wenn Tisza nun auch seine Widersacher unter den Obergespannen entfernt und durch Parteifreunde ersetzt, so bleiben diese doch zu gering an Zahl, um der Reform die Mehrheit zu sichern: der Sturm des Ministerpräsidenten auf dieses Bollwerk des hohen Adels und der Kirchenfürsten wird seine Gegner nicht unthätig finden und die österreichischen Kavaliere, welche sich bei der erwähnten Verhandlung von ihrer Bedeutung überzeugt, werden dem eigenen Triebe und der Noth ihrer ungarischen Parteigenossen gehorchend, vollzählig nach Pest eilen und noch gewisser, als die Vorlage über die gemischten Ehen, auch den Lieblingsantrag des Ministerpräsidenten zu Falle bringen.

Vor'm Wiedererwachen des reaktionären Geistes war' es möglich gewesen, das Oberhaus zu reformiren; allein damals fühlte sich Tisza nicht veranlaßt, an der Stellung der „patriotischen Magnaten und Kirchenfürsten“ zu rütteln — gerade so, wie es in Oesterreich den Verfassungstreuen zur Zeit ihrer Herrschaft nicht in den Sinn gekommen, das Herrenhaus in ein Ländehaus umzugestalten, weil die Mehrheit als eine „Stütze der Verfassung“ galt.

Nun aber ist es zu spät — drüben wie hüben und wird es schwerer Kämpfe noch be-

dürfen, um nur den verlorenen Boden zu erobern, die Macht der Aristokraten zu brechen, Wähler und Gewählte vorzubereiten und zu gewinnen, daß sie zu einer besseren Staatsordnung übergehen, als bei so bevorrechteter erster Kammer zu schaffen ist — diesseits, wie jenseits der Leitha. Franz Wiesenthaler.

## Bur Geschichte des Tages.

Nach sechs Tagen heißen Kampfes ist die deutsche Staatsprache unterlegen. Was die Parteien während desselben sich ins Gesicht geschleudert, muß ihre Erbitterung noch steigern; die Geschlagenen sind aber nicht besiegt und werden nothgedrungen nach dem ermunternden Beispiele der Gegner künftig mehr auf den eigenen Stamm, als auf den Staat Bedacht nehmen.

Die Tschechen lassen sich an dem nicht genügen, wie im Abgeordnetenhause die Deutschen angegriffen worden; sie gehen denselben mit neu gestählten Waffen in der Presse zu Leibe, gehen zum tausendstenmal wieder unter die Angeber. Die Rede Plener's, der ja doch seinen Stammgenossen aus tiefster Seele gesprochen, sei Hochverrath und müsse diese Tendenz mit den rücksichtslosesten Mitteln unterdrückt werden.

Die Erfahrungen, welche Deutschland mit dem Sozialistengesetze gemacht, lassen die Annahme des Regierungsantrages, betreffend die Verlängerung kaum erwarten. Bismarck ist jedoch anderer Meinung, als die Volksvertretung und will diese nach der Ablehnung sofort auflösen.

Die Urwahlen in Serbien sind nun beendet — größtentheils mit dem Ergebnisse des Vorjahres. Die Liberalen haben keinen Sitz gewonnen und nur die Radikalen — die gefährlichsten Gegner der Regierung — stehen besser. Milan und seine Minister werden im Falle einer Niederlage bei den Hauptwahlen auch diesmal den Volkswillen nicht achten — selbst auf die Gefahr hin, daß wieder eine Revolution ausbreche.

## Bermischte Nachrichten.

(Die Todten von Salamis.) Die Archäologische Gesellschaft zu Athen hat den Beschluß gefaßt, auf dem Meeresgrunde des Golfes von Salamis, in welchem im fünften Jahrhunderte vor Christi die berühmte Seeschlacht zwischen Griechen und Persern geschlagen wurde, Nachforschungen vornehmen zu lassen. Da diese Gewässer keine besondere Tiefe aufweisen und der heutige Stand der technischen Wissenschaften zu diesem Zwecke ganz vorzügliche Hilfsmittel bietet, übrigens die Gesellschaft auch die erforderlichen Geldmittel besitzt, um das Unternehmen ins Werk zu setzen, so ist das Gelingen desselben keineswegs unwahrscheinlich. In jener Schlacht haben die Griechen etwa 50, die Perser nahezu 200 Schiffe verloren, die seit mehr als zwei Jahrtausenden auf dem Meeresgrunde ruhen, und so glaubt man, daß es gelingen werde, wenigstens einige Exemplare noch an das Tageslicht zu fördern, welche genauere Aufschlüsse über den Schiffbau der alten Griechen und der Perser geben würden.

(Ein neuer Othello.) In St. Nazaire (Frankreich) wohnte seit mehreren Jahren ein reicher Mohr, Namens Perras, welcher vor einigen Monaten ein schönes junges Mädchen, Bertha Jacotta, in sein Haus aufgenommen. Diese faßte gar bald leidenschaftliche Liebe zu dem fünfzigjährigen Schwarzen, welche dieser erwiderte. Perras quälte aber die arme Desdemona unaufhörlich mit Eifersucht und schlich kürzlich in der Nacht plötzlich mit einem Revolver zum Bette seiner schlafenden Geliebten und feuerte zwei Kugeln gegen sie ab. Als das schöne Mädchen in ihrem Blute lag, erfaßte ihn die Reue, er schrie verzweifelt nach Ärzten, doch als diese anlangten, erklärten sie, daß jede Hilfe vergebens sei. Perras hat sich selbst den Gerichten gestellt.

(Postraub durch Nihilisten.) Auf der Strecke zwischen den Städten Dzialoschin und Brzezynica (Russisch-Polen) ist die Geldpost von Nihilisten überfallen und ausgeraubt worden. Die Räuber erschossen den Postkutscher und raubten die Pferde, auf denen sie sich flüchteten. Es wurden sofort alle Maßregeln zur Ergreifung der

## Feuilleton.

### Schloß Schwarzenek.

(13. Fortsetzung.)

Raum aber hatte Mars das junge Mädchen erblickt, als er in mächtigen Sprüngen den felsigen Abhang hinuntersetzte, zu ihr eilte und sich zu ihren Füßen niederstreckte. Ein sonniges Lächeln verklärte die Züge Viola's, als sie den Hund sah, und sie fuhr liebkosend mit ihrer kleinen Hand über seinen schlanken Kopf, indem sie sprach:

„Bist Du allein hier, wo hast Du Deinen Herrn?“ — Und als ob das Thier sie verstände, sprang es auf, und lief einige Schritte nach der Richtung zurück, wo Graf Herbert sich befand.

Herbert trat rasch näher und fragte sie besorgt, ob Mars sie nicht mit seinem Ungestüm erschreckt habe; dieser hatte indessen seinen alten Platz zu ihren Füßen wieder eingenommen und sah bald seinen Herrn, bald Viola an, als treue er sich, Beide vereint zu sehen.

„Fürchten Sie sich nicht hier an diesem einsamen Ort so allein zu sein?“ —

„Nein“, entgegnete Viola, „ich habe die Einsamkeit kennen und lieben gelernt, und dies ist mein Lieblingsplatz, wo ich so gern den Sonnenuntergang betrachte!“ —

Herbert strich sich mit der Hand über die Stirn, er lehnte sich dabei an einen Weidenbaum und sah mit sinnenden Augen, halb lächelnd und halb ernst, zu ihr nieder, indem er sprach:

„Und kennen Sie auch die Sage, welche über den düstern Nonnensee noch heute im Volksmunde geht?“

„Nein“, rief sie lebhaft. „D, bitte, wenn Sie etwas davon wissen, so erzählen Sie es mir, ich höre so gern Märchen und Sagen.“ —

Ihre leuchtenden Augen unterstützten die Bitte ihres rosigen Mundes. Ueber Herbert's ernstes Antlitz zog ein leises Lächeln, als er, an dem Baumstamm ihr gegenüber lehnd, mit wohlklingender Stimme also begann:

„Vor Zeiten stand ein Nonnenkloster dort auf jenem Berge, der ja noch heute der Nonnenberg genannt wird, und einstmals war ein junges, schönes Fräulein gewaltsam gezwungen worden, den Schleier dort zu nehmen und allen Freuden dieser Welt in Demuth zu entsagen, um ferner nur dem Himmel noch zu leben. Die junge, schöne Nonne aber liebte einen gar tapferen und edlen Rittersmann und allabend-

lich trafen die Liebenden hier am See zusammen; schon war die Flucht verabredet und mit freudigem Herzen zählte wohl die arme Nonne schon die Stunden, bis sie von ihren Fesseln würde erlöst sein.

Doch der Verrath schloß nicht, sie waren belauscht worden; in einer Vollmondsnacht war die Priorin mit den Klosterknechten der Nonne nachgeschlichen und vor ihren Augen erschlugen sie den Geliebten und warfen ihn in den See, die Nonne aber führten sie gewaltsam in das Kloster zurück, wo sie in tausend Qualen starb.

Seit dieser Zeit soll die todte Nonne, wenn der Mond voll am Himmel steht, vom Nonnenberge herabsteigen, gehüllt in weiße, wallende Gewänder, bis an den See gehen und dort händeringend und wehklagend über den See sich beugen, den Geliebten suchend. Und dieser See führt auch seitdem bis auf den heutigen Tag den Namen: der „Nonnensee“.

„Dies ist die Sage, Fräulein, haben Sie noch nie den Geist der Nonne erblickt?“ —

Sie schüttelte den Kopf. „Außer einem uralten Mütterchen ist mir hier noch nie weder ein Menschenkind noch ein Geist begegnet. Sie sind der erste Jäger, den ich in diesem Walde erblicke. Gibt es hier viel Wild?“ fuhr sie dann scherzend fort. —

Ein unwillkürliches Lächeln umspielte seine



Räuber eingeleitet, jedoch vergeblich. Die ausgefandten Soldaten fanden etwa 100 Schritte vom Thortore entfernt nur die zerschnittenen und ausgeraubten Geld- und Briefsäcke und in einem derselben einen mit Bleistift beschriebenen Zettel folgenden Inhalts: „Suchet nicht, es ist vergeblich. Das Geld und die Briefe gehen heute noch an das Exekutivkomité nach Petersburg ab.“

**(Eine neue Millionenerbschaft.)** In Hamm bei Worms lebt eine Frau, welche den erklärlichen Ehrgeiz hat, auf das im Vanthal gelegene schöne Schloß Schaumburg, früher im Besitz des Prinzen Peter von Oldenburg, jetzt dem Erbprinzen von Oldenburg gehörig, Anspruch zu machen. Die Eigenthumsrechte des genannten Prinzen gedenkt die Frau anzufechten. Sie ist eine geborne v. Schambach und will in Familienpapieren gefunden haben, daß weder Oldenburg noch das Haus Waldeck (letzteres erhebt ebenfalls Erbanprüche) Erben sind. Nur sie allein sei die noch lebende rechtmäßige Erbin des weit in die Lande schauenden Schlosses Schaumburg. Auf Grund vorhandener Beweise will die Frau ihre Rechte beim Gericht geltend machen. Das kühne Weib, aus gräflich Schambach'schem Geschlecht, das während der französischen Revolution aus Frankreich vertrieben worden, stammend, ist an einen schlichten Konrad Müller verheiratet. Ihre Legitimationspapiere hat sie bereits bei Gericht hinterlegt.

**(Menschenfresser in Deutschland.)** Beim Dorfe Holzen in Braunschweig wurde ein Höhlenfund gemacht, der insofern von mehr hervorragendem Interesse ist, als er unter Anderem auch Reste kannibalischer Mahlzeiten enthält. Es ist dies das erstemal, daß der Wissenschaft Thatsachen entgegentreten, die darauf hindeuten, daß auch in Deutschland einst Menschenfresser gelebt. Die Knochenreste der Holzener Höhle sind nicht vollständig kalkinirt, sondern nur „angeschmort“. Außerdem kann man deutlich ersehen, daß die Knochen absichtlich aufgeschlagen sind, scheinbar, um besser das Mark ausjaugen zu können. Was vor Allem aber auf Kannibalismus deutet, das ist die Art, wie die Knochen sich vorgefunden. In großen Massen lagen sie in der Höhle bunt durcheinander, wie man eben Bratenknochen nach der Mahlzeit wegzuworfen pflegt.

**(Eine Marktenderin von 96 Jahren.)** Die älteste Marktenderin des preussischen Heeres, die 96 Jahre alte Witwe Scheurig, ist zur „großen Armee“ abberufen und auf dem bei Weißensee gelegenen Friedhofe mit militärischen Ehren zur letzten Ruhe gebettet worden. Sie hatte nicht nur die Freiheitskriege von 1813, 1814 und 1815, sondern auch noch im Jahre 1849 den Feldzug in Baden als Marktenderin mitgemacht, wofür sie mit je einer Denkmünze ausgezeichnet wurde, welche die Greisin bis an ihr Lebensende mit vielem Stolz auf der Brust zu tragen pflegte. Mit diesem Schmuck sah man die alte Frau, welche trotz der großen Laie ihrer Jahre noch rüstig einherschritt, häufig in

Berlin, wo sie auch wegen ihres schneeweißen, noch vollen Haares den Blick der Passanten fesselte.

**(Im Gefängnisse vergessen.)** In Budapest wurde kürzlich die Entdeckung gemacht, daß der Untersuchungsrichter eine Frau sechs Monate lang im Gefängnisse vergessen und verlangt der Justizminister ausführlichen Bericht. Dieser Fall steht übrigens im ungarischen Gefängnisleben nicht vereinzelt da. In der Strafsache einer Frau Schmidt, die wegen Diebstahls verhaftet war, wurde im Herbst 1883 konstatirt, daß dieselbe entgegen dem Bescheide des Untersuchungsrichters, der ihre Freilassung verfügte, noch durch mehrere Monate in Untersuchungshaft gehalten ward, und daß nur durch Zufall die Sache aufgeklärt wurde. Ähnlich verhielt es sich mit einem Falle, bei dem es sich bei der Schlußverhandlung herausstellte, daß der vom Untersuchungsrichter auf freien Fuß gestellte Angeklagte aus dem Grunde nicht auffindbar war, weil derselbe ungeachtet eines untersuchungsrichterlichen Bescheides noch immer im Fortunagebäude saß. Der dritte Fall endlich berührt eine Strafsache, in der als Thatbestand einer sträflichen Handlung nach Monaten vom Gerichte bloß eine Uebertretung gefunden werden konnte, und als der Bezirksrichter die Angeklagte vorladen ließ, konnte dieselbe ebenfalls nirgends aufgefunden werden. Später stellte es sich wieder heraus, daß dieselbe im Fortunagefängnisse zurückgehalten worden.

**(Trauriges Geschick einer Schauspielerin.)** Am 26. Jänner Abends fand man in der Nähe des Budapest'ser Volkstheaters eine anständig gekleidete alte Frau bewußtlos auf dem Boden liegend und brachte sie in das Rochus-Spital, wo sie nach dem Erwachen aus ihrer Ohnmacht angab, sie heiße Katharine Gava, geborne Schmidt, sei siebenundsechzig Jahre alt, Witwe und Schauspielerin. Sie war einst unter dem Namen Blum eine gefeierte und beliebte Schauspielerin. Ihr Vater, Alexander Schmidt, war vor 1848 Direktor des alten deutschen Theaters in Budapest, später des Festungstheaters in Ofen und schließlich der Arena. Ihr Gatte, Edward Gava, war ebenfalls ein tüchtiger Schauspieler und in Temesvar, Klausenburg und Hermannstadt auch Direktor. Die Eltern der Frau starben in Siebenbürgen, ihr Gatte verschied vor zwei Jahren im Barackenspital zu Pest. Mit dem Tode ihres Gatten verlor sie ihre letzte Stütze, denn weder seine Angehörigen, noch ihr Bruder, ein Schauspieler in Wien, wollten sie unterstützen. Aus Gram ergab sie sich dem Branntweintrunke und auch am 26. Jänner ist sie in Folge einer Alkoholvergiftung auf der Straße bewußtlos niedergesunken. Ihre Wohnung wußte sie nicht anzugeben.

**(Ein Professions-Raubmörder in der Bukowina.)** Aus Czernowitz wird — 28. Jänner — geschrieben: „Am 6. Dezember des Jahres 1879 wurde Georg Hahon wegen meuchlerischen Raubmordes zum Tode durch den Strang ver-

urtheilt. Bevor das Urtheil noch in Rechtskraft erwachsen war, starb Hahon, welcher sich, nachdem ein Selbstmord durch Erhängen mißglückt war, durch Pflanzengift den Tod gegeben. Dieser Verbrecher wurde am 24. Juni 1877 internirt, weil derselbe dringend verdächtig erschien, die Greislerin Maria Mikiting, welche nebenbei einen unsittlichen Lebenswandel führte, erdrosselt und dann beraubt zu haben. Hahon stand auch im dringenden Verdachte, seine Frauen — er war dreimal verheiratet — jedesmal wenige Wochen nach seiner Verheirathung in Rumänien, wohin er gewöhnlich seine Hochzeitsreise unternommen, ermordet und sich das immer reiche Erbe erschlichen zu haben. Ebenso wurde versichert, er habe seine Geliebte Katharina Busch, mit der eine Reise nach Rumänien angetreten, dortselbst durch Gift ums Leben gebracht und beraubt. Ferner hat Hahon ein Liebesverhältniß mit der gegenwärtig in einer Irrenanstalt untergebrachten Witwe Anna Adelsberg unterhalten und dieselbe einmal mittels Branntwein berauscht. Diesen Zustand der Frau soll derselbe dazu benützt haben, ihr 500 fl. aus dem versperrten Kasten zu rauben. Bei der Schwurgerichts-Verhandlung hatte der Staatsanwalt die Vertagung verlangt, weil Hahon verdächtig war, abgesehen von den oben erwähnten Verbrechen und zahllosen größeren und kleineren Betrügereien, auch seine vierzehnjährige Nichte Maslowicz mißbraucht zu haben, um sie auf solche Weise zur Ehe zu zwingen. Die neuerliche Untersuchung hat wegen der großen Schwierigkeiten zu dem gewünschten Resultate nicht geführt. Konstatirt wurde jedoch, daß sich Hahon dreimal wegen der obbezeichneten Verbrechen in strafgerichtlicher Untersuchung befunden. Festgestellt wurde ferner, daß jedes seiner Opfer nach dem Genuße einer rothen Flüssigkeit plötzlich starb; auch wurde sichergestellt, daß Hahon zumeist schwächliche, auch kranke Frauenspersonen ehelichte, sich im Heiratsvertrage die gesammte Mitgift für jeden Fall in seinen Eigenthumsbesitz übertragen ließ, daß ferner jede seiner Frauen spätestens nach 36tägiger Ehe verschwand — kurz, Momente so gravirender Natur, daß sich die Ueberzeugung aufdrängte — Hahon habe sowohl seine Frauen wie auch seine Geliebte ums Leben gebracht. Georg Hahon war zur Zeit seiner Verurtheilung 51 Jahre alt.

**(Führer durchs Lavantthal.)** Die Sektion „Wolfsberg“ des Deutschen und Oesterreichischen Alpenvereins wird in nächster Zeit die Herausgabe eines illustrierten Fremdenführers durch das schöne Lavantthal (Kärnten) veranlassen. Das Erscheinen dieses Führers wird gewiß allenthalben mit Freuden begrüßt werden, zumal dieses Thal eine Fülle von herrlichen Ausflugsplätzen besitzt, überraschend schöne Gebirgs- wie Thalwanderungen in sich schließt und in den letzten Jahren sich bereits eines ganz lebhaften Fremdenverkehrs erfreut, der auch Veranlassung sein wird, dieses klimatisch sehr bevorzugte und doch von hohen Alpen

Lippen, als er auf seine Jagdtasche sah, welche ja keine andere Beute enthielt, als seine Bücher; er wollte ihr diese eben zeigen, als Viola etwas beunruhigt aufstand.

„Ich muß heim gehen“, sagte sie, „die Großmutter würde sich ängstigen.“

Er machte eine bittende Bewegung. „O, bleiben Sie noch!“ bat er mit leiser Stimme, und sagen Sie mir, was für ein Lied war es, das Sie vorhin gesungen?“

„Ich sang ein altes, fast vergessenes, schottisches Volkslied, eine jener alten klagenden Melodien, wie sie so eigentlich niemand erstonnen hat.“

Er sah sie mit seinen schwermüthigen Augen so bittend an. „O singen Sie jenes Lied noch einmal!“

„Nicht doch!“ sprach sie beinahe erschrocken, „diese alten Lieder klingen so geisterhaft im Zwielicht, wir könnten damit das todte Liebespaar wachrufen!“ Sie erröthete heftig, denn er sah sie so seltsam an, als er mit leiser Stimme innig sagte:

„Seitdem ich Sie gesehen, trieb mich ein unnenntbares Verlangen zu Ihnen, als ob ich in Ihrer Nähe den ersehnten Frieden, die verlorene Ruhe finden könnte; und nun ich die erste Bitte an Sie richte, verweigern Sie mir dieselbe, schicken Sie mich ungehört fort!“ —

Er ergriff ihre Hand. „Beantworten Sie mir eine Frage, gedachten Sie meiner öfter? nur die eine Frage beantworten Sie mir“, bat er mit flehender Stimme. —

Sie zuckte unwillkürlich zusammen und bemühte sich das ungestüme Klopfen ihres Herzens zu unterdrücken, — sie hatte ja stets nur den einen Gedanken gehabt, ihn wiederzusehen.

„O wenden Sie sich nicht von mir!“ — Er beugte sich zu ihr nieder, faßte ihre Hand, die seine Berührung erbeben machte und führte sie stumm an seine Lippen, sein dunkles Auge hing mit bangen Zweifeln an ihrem gesenkten Antlitz.

„Ich“, sagte sie wie im Traume, „ich war immer bei Ihnen!“

„Dank, dank!“ rief er stürmisch, „dies Wort soll mich fortan begleiten.“

Verwirrt erhob sich Viola jetzt und wollte von dannen eilen.

„Ein Wort noch! ich muß es hören“ — rief Herbert hastig. „Soll ich Abschied nehmen von Ihnen, ohne Sie wiederzusehen?“

Es wurde Viola bang bei dieser Frage, die zu verneinen sie nicht den Muth hatte.

„Darf ich wiederkommen?“ fragte er. — Und leise erwiderte sie: „Ja.“

„Viola!“ Ein Schauer durchrieselte ihren Körper bei diesem Tone seiner Stimme —

„Viola, mein süßes Lieb!“ und seine Augen leuchteten von himmlischer Freude, Ruhe und Dankbarkeit. „Wie habe ich mich oft nach Dir gesehnt“, bebt es von seinen Lippen; „nur noch einmal wollte ich Dich sehen und sprechen, nun soll Dein Bild in meinem tiefsten Herzen ewig ruhen, wie leer und öde würde die Welt jetzt ohne Dich für mich sein.“

Sie faltete die Hände wie ein betendes Kind. Ihre schönen, dunkeln Augen suchten die seinen und senkten sich nieder, obschon das Licht, welches daraus strahlte, nur halb zu verschleiern war, dann brach sie in einen Thränenstrom aus. — Er zog sie an sich. Sein Blick ruhte zärtlich auf ihrem holden Gesichtchen und als er ihre Hände an sein klopfendes Herz drückte, erwiderte sie leise seinen Druck und duldete es lächelnd, als er vor ihr niederkniete und sein Angesicht in den Falten ihres Kleides vergrub.

„O“, rief er mit Entzücken, „ich kann es nicht fassen! Hier zu Deinen Füßen laß mich liegen — Viola, und Dir sagen, wie heiß, wie tief ich Dich liebe!“ —

„O! Stehen Sie auf — ich bitte — stehen Sie auf!“ — Und sie hob die Augen mit jenem ernstesten, flehenden Blick zu ihm empor, der ihnen eine so seltsame Trauer, eine so rührige Schönheit verlieh.



umstandene Thal in weitesten Kreisen als vorzügliche Sommerfrische zu empfehlen. Dem Büchlein werden, wie wir erfahren, Ansichten der Ortschaften Unter-Drauburg, St. Paul, St. Andra, Wolfsberg, St. Gertraud, St. Leonhard zc. beigegeben sein und sollen auch die Seitentouren, das Wiesenthal, dann die Grazerköstlicher Bahn, die Rudolf-Bahn, Klagenfurt, Güttenberg, Marburg mit deren Uebergangsverbindungen ins Lavantthal über Kor- und Saulpe ausführliche Berücksichtigung finden.

### Marburger Berichte.

**(Auszeichnung.)** Der Grazer Gewerbeverein hat über Verwendung des Herrn Bürgermeisters Dr. Duchatsch und des hiesigen Gewerbevereins in der letzten Ausschussung dem Herrn Engelbert Hinterholzer, welcher durch volle 25 Jahre in der Buchdruckerei Janschitz in Marburg in Kondition steht, die Vereinsmedaille zuerkannt.

**(Deutsche Unterrichtssprache.)** Die nach Windisch-Feistritz eingeschulten Landgemeinden Unter-Losnik, Ziegelstatt, Unter-Neudorf, Schentovez, Rittersberg, Schmidtsberg und Ober-Feistritz hatten im Einverständnis mit der Stadtgemeinde erfucht, von der dritten Klasse beginnend an dieser fünftklassigen Volksschule das Deutsche als Unterrichtssprache einzuführen und wurde vom Landes-Schulrathe und Landesauschusse willfahrt.

**(Selbstmord.)** In Cilli hat sich Julius Pichel, Leiter des photographischen Ateliers Sambos, vergiftet.

**(Rollende Bahnwagen.)** Während der Einfahrt zu Pragerhof kamen in Folge des heftigen Sturmwindes drei Lastwagen dem Zuge entgegengerollt und wurden die Maschine und einer dieser Wagen stark beschädigt.

**(Erfroren.)** Michael Fischger von Pachern-Schleinitz, welcher zu Weihnachten über's Gebirge nach Maria Raft gegangen, wurde vorgestern neben einer „Weite“ (Holzschläger-Hütte) in Pachern-Rötsch als Leiche aufgefunden; er hatte sich auf dem Rückwege verirrt und durch Erfrieren seinen Tod gefunden.

**(Durch ein spielendes Kind.)** In Schiefer, Gerichtsbezirk Leibnitz, spielte das vierjährige Kind des Grundbesizers Andreas Reindl mit Bündhölzchen, warf die brennenden ins Stroh und gingen die Tenne sammt Futter und das Wohngebäude sammt Einrichtung und Geräthen in Flammen auf.

**(Gewerbliche Fragen.)** In der heutigen Sitzung der Grazer Handelskammer wird auch über zwei Eingaben des Stadtrathes Marburg verhandelt, welcher um Aeußerung über die Genossenschaft der Metallgewerbe, der Approvisionierungsgewerbe, der Kunstgewerbe und der Kaufleute, sowie um ein Gutachten erfucht, ob einem Sodawasser-Erzeuger neben der Erzeugung von schäumenden Getränken aus Fruchtsäften auch die Verarbeitung von Aepfel- und Birnmost zu einem schäumenden Obstmoste erlaubt ist.

**(Religionsstörung.)** Vor dem Kreisgerichte Cilli wird sich nächstens Josef Falesch, Knecht in Ober-Rötsch, gegen die Anklage auf Religionsstörung vertheidigen müssen. Falesch hatte in die Weihnachts-Mette eine schwarze Raze mitgebracht und dieselbe während der Wandlung emporgehoben und mit lauter Stimme gerufen: „Hier ist der Teufel, der mir Geld bringen wird.“ Nach der Mette ließ Falesch die Raze laufen, welche sich mit kläglichem Geschrei aus der Kirche entfernte. Den Angeklagten soll Aberglaube zu dieser That verleitet haben.

**(Umlagen der Gemeinden.)** Die Gemeinden der Bezirksvertretung Marburg entrichten nach ihren Voranschlägen für 1884 folgende Umlagen: Bergenthal 50%, Brunndorf 40, Dobrenng, St. Egydi, Feistritz bei Faal 20, Feistritz bei Lembach 25, Gams 15, St. Georgen a. d. P. 25, Gorizen 20, Gradiska 5, Gruschau 25, St. Jakob 10, Jahring, Jellovek, Jeschenzen, Johannesberg 20, Kanjscha, Kartschowin, Ober-Rötsch 15, Unter-Rötsch 20, Kranichsfeld 30, Hl. Kreuz 20, Krezenbach 25, Kumen 21, Ober-St. Kunigund 30, Lembach 35, Lendorf 30, Leitersberg, Lobnik 20, Loka 35, St. Lorenzen 25, St. Margarethen a. d. P. 15, St. Margarethen auf dem Draufeld 20, St. Martin bei Wurmberg 15, Mauerbach 30, St. Nikolai 25, Nußdorf, Pachern 20, Pöblichhofen 15, Pickerndorf 30, St. Peter 15, Pivola 10, Platsch 15, Pobersch 25, Podova 15, Pöllitschdorf 20, Rantsche 12, Ranzenberg, Maria-Rast 20, Rogeis 15, Rofsbach, Rofswein 20, Rothwein 40, Rottenberg 20, Schleinitz 25, Skoggen 10, Slemen 18, Speisenegg 20, Sulzthal 36, Ober-Täubling, Unter-Täubling, Tragutsch 20, Tresteritz 18, Wachsenberg 15, Walz, Witschein 20, Wochau 6, Wörtischberg, Wolfsthal, Zellnitz an der Drau 20, Zellnitz an der Mur 18, Zierberg 20, Zigelzen 15, Zinsath 10, Zirknitz 15, Zmolnik 40, Zwettendorf 20%.

**(Berichtigung.)** In dem in der letzten Nummer unseres Blattes enthaltenen Berichte über die Hauptversammlung des hiesigen Turnvereines kommen die Worte „Soll“ und „Haben“ vertauscht zu lesen.

**(Nachahmenswerth.)** Die schöne Sitte, in fröhlichen Stunden des deutschen Schulvereins zu gedenken, hat in unserer Stadt in erfreulicher Weise Verbreitung gefunden; eine Tischgesellschaft in Herrn Hofmann's Weinstube übergab vor einigen Tagen der hiesigen Ortsgruppe den Betrag von 40 fl., welcher sich in der dort aufgestellten Sammelbüchse vorfand. Besten Dank den wackeren Herren!

**(Evangelische Gemeinde.)** Sonntag, den 3. Februar wird hier in der evangelischen Kirche Gottesdienst stattfinden.

**(Reichsraths-Wahl.)** Im Wahlkreise Pettau-Rohitsch (Landgemeinden) wurde der Kandidat der National-Klerikalen, Pfarrer M. Reich (Raic) mit 318 Stimmen geführt; Löschnigg erhielt 42 Stimmen.

### Theater.

(—g.) Samstag, den 26. Jänner. Zum Vortheile des Kapellmeisters Herrn Othmar Gerasch wurde J. Offenbach's Operette „Blaubart“ aufgeführt. Das zahlreich erschienene Publikum begrüßte Herrn Gerasch beim Besteigen des Dirigentenpultes auf das Lebhafteste und zollte auch den Hauptdarstellern wiederholten Beifall. Für die Laclust sorgten die Herren Dir. Westen (Bobèche), vortrefflich maskirt, Schäffer (Popolani), Schmidl (Graf Deskar), Cavar (Alvarez) und Frl. Benisch (Klementine). In sanglicher Beziehung zeichneten sich Frl. Leeb (Boulotte) und Frl. Grimm (Hermia) aus. Die Operette war gut einstudirt und inszenirt und es muß der günstigen Einflusnahme auf Chor und Orchester von Seite des Benefizianten lobend gedacht werden. Die Operette wurde auch am Sonntag gegeben und erfreute sich eines guten Besuches und Erfolges.

Dienstag, den 29. Jänner hatte unsere jugendliche Liebhaberin Frl. Ernestine Kühnau ihr Benefize. Sie wählte dazu das M. und L. Günther'sche Lustspiel „Der neue Stifftsarzt“, in welchem sie mit der Wiedergabe der Rolle des Backfischchens „Meta“ schon in den ersten Vorstellungen Glück hatte. Daß sie nun an ihrem Ehrenabende an die Ausstaffierung dieses Backfischchens mit ganz besonderer Aufmerksamkeit schritt, kindliche Naivität, natürliche Anmuth, Liebenswürdigkeit, Munterkeit und Frische zu einer lebensvollen und warmempfundenen Darstellung vereinte, verdient die vollste Anerkennung. Sechs Blumenbouquets und ein prachtvoller Kranz wurden der Benefiziantin aus dem Zuschauerraume unter lautem Beifalle, der sich im Verlaufe der Vorstellung öfter wiederholte, überreicht. Wir gönnen dem strebsamen, jungen Talente vollends diese Auszeichnung und wünschen nur, daß sie zur Ermunterung und zum Ausharren auf der vom Streben geleiteten Bahn dienen möge. Die Leistungen der Frl. Maugisch, Benisch, Lieberzeit, Kuder und der Herren Empfenzeder, v. Rosen und Heinrich sind als recht günstige von früher bekannt; sie fanden alle den Beifall des ziemlich gut besuchten Hauses.

Mittwoch, den 30. Jänner fand eine Wiederholung der J. Strauß'schen Operette „Der lustige Krieg“ statt. Der Besuch ließ viel zu wünschen übrig, die Aufführung war ihm Allgemeinen gut.

### Literarischer Klub.

Heute Abends 8 Uhr Versammlung beim „Erzherzog Johann“.

### Letzte Post.

Der Regierung wurde die Ermächtigung zur Anwendung des Ausnahmegesetzes vom 5. Mai 1869 ertheilt und steht die Kundmachung unmittelbar bevor.

„O, nicht diesen Ton, mein holdes Lieb“, bat er, „wenn Du an meine Liebe glaubst, so gieb mir ein Zeichen — o laß mich nicht lange warten.“

Sie neigte sich über ihn, ihre Locken streiften seine Stirn und „Herbert“ klang es leise von ihren Lippen, — „ich liebe Dich! —“

Er sprang auf — sprachlos stand er so eine Weile vor ihr, dann sagte er mit lauter, feierlicher Stimme: „Viola, meine geliebte Viola — Du sollst dieses Wort nie zu beklagen haben, ich schwöre es Dir.“ —

Und so standen sie lange, Arm in Arm, das Zwielicht war dem Glanze des Vollmondes gewichen — er goß sein silbernes Licht über die Erde und ein ganzes Meer von Wohlgerüchen schien darüber zu fluthen.

„Welch eine schöne Nacht!“ sagte sie, indem sie die Augen zum Sternenhimmel erhob. „Wohl lacht uns der Tag, aber die Nacht bringt uns Gottes Frieden, Ruhe und Träume!“ — Er lächelte zärtlich auf sie herab. — „Ich möchte wissen“, fuhr sie fort, „ob wir jemals wieder so glücklich sein werden.“ —

„Und warum sollten wir es nicht immer sein, mein süßes Lieb!“ —

Viola ergriff seine Hand, indem sie ihn mit dem seltsam träumerischen Blicke ansah und sagte leise: „Ich muß heim! Mein Gott, es ist

schon spät, was wird die Großmutter sagen! ich darf nicht länger zögern.“ —

Sie gingen die felsige Schlucht entlang, ein schmaler Pfad führte unterhalb des Nonnenberges sie bis an den Meierhof, der mit seinen erleuchteten Fenstern einen freundlichen Anblick gewährte.

„Sieh, mein Liebling, des Heerdes trauliche Flamme heißt Dich willkommen. — Und wann werde ich Dich wiedersehen, mein theures Lieb?“ fragte er.

„Gute Nacht!“ flüsterte sie, „auf Wiedersehen — morgen!“ —

„Morgen! Auf Wiedersehen! Am Nonnensee werde ich meine Waldsee erwarten!“ —

„Beim Sonnenuntergang am Nonnensee!“ ertönte ihre Stimme, während sie dem Hause zueilte.

Als Graf Herbert noch einmal zurückblickte, war sie schon seinen Blicken entschwunden. Mit Zärtlichkeit, Sehnsucht und Vertrauen blickte er so lange es sichtbar blieb auf das alte, graue Baumwerk des Meierhofes, dann ging er mit seinem Hunde von dannen und war bald in dem dunkeln Schatten der Nacht verschwunden.

Als Viola den Hof erreichte, waren dessen Bewohner eben damit beschäftigt, ihr frugales Abendessen einzunehmen; sie schritt, von ihnen

unbemerkt, die kleine Treppe hinauf; hier angekommen, schlich sie leise in ihr Stübchen, um ihre Großmutter nicht zu stören. Ihr Herz war zu voll, sie mußte allein sein, allein mit ihrem Glück! Wie lauter Sonnenschein lag die Zukunft vor ihr. Wie hätte es auch anders sein können, da vollstes Glück nun sie umgab und beseeligend in ihrem jungen Herzen wohnte! Sie liebte mit der ganzen Innigkeit ihres Wesens und vertraute fest und sicher der Gegenliebe des geliebten Mannes, in welchem ihre Mädchenseele das Ideal edler Männlichkeit verkörpert sah.

Und sie wiederholte seine Worte unzählige Male. Dann drängten sich seine Blicke gewaltsam dazwischen, daß sie immer wieder hineinsehen mußte in die dunklen Augensterne, die ihr unergründlich schienen, daß sie von Neuem die Frage vernahm:

„Darf ich wiederkommen?“ — Und sie konnte nicht nein sagen. — Warum konnte sie es denn nicht? — Warum? — Sie träumte wieder — mit gefalteten Händen ruhte sie in einem Sessel, einer Knospe gleich, die im Be-griff steht, sich wonnig zu entfalten. —

(Fortsetzung folgt.)



Der Gemeinderath von Sternberg ersucht die Vereinigte Linke, ihre unter den jetzigen Verhältnissen ganz unfruchtbare parlamentarische Thätigkeit bis auf Weiteres aufzugeben.

Die Dalmatiner wollen aus dem Klub des rechten Zentrums austreten und gegen alle Vorlagen der Regierung stimmen, wenn diese nicht ihren Forderungen entspricht.

Der Abgang im Staatshaushalte Ungarns für 1884 wird auf sieben Millionen berechnet. Fünf albanische Bergstämme haben sich erhoben.

Gusinja wird von den Albanern besetzt, um es gegen Türken und Montenegriner zu verteidigen zu können.

Bei Podgoriza hat zwischen Albanern und Montenegrinern ein zweistündiger Kampf stattgefunden und wurden erstere mit einem Verluste von fünfzig Mann zurückgeschlagen; die Montenegriner verloren 10 Tode und 35 Verwundete.

Die Mitglieder des gesetzgebenden Rathes von Egypten haben zur Erleichterung der Staatskasse auf ihren Gehalt verzichtet.

### Deutsche Wochenschrift.

Inhalt: Deutschland und Oesterreich von Prof. Dr. Brinz; die deutsche Staatsprache in Oesterreich; die Wahlfreiheit in Deutschland von Karl Pröll; Kroatien im Schlafrock von Hugo Klein; „Ein's von den Bauern — für die Herren“ von P. K. Rosegger; die Fragen des Tages; ein konfisziertes Buch (Max Nordau: die konventionellen Lügen der Kulturmenschen) von Waldmann; Gregorovius und sein neuestes Werk von Sigmund Münz; Alexei von G. Wengraf; Preussias von F. Dr.; Eduard, Novelle von Ferd. Kürnberger; die Zunahme der Frauenarbeit in England von Max Schipfel; Miscellen; Sozial-politische Rundschau.

### Stadt-Theater in Marburg.

Freitag den 1. Februar:

Zum Benefice des Herrn Max Empfenzeder.

## Der kleine Herzog. (Le petit duc)

Große Operette in 3 Akten von Henry Meilhac und Ludwig Halevy. Musik von Charles Lecocq.

Nr. 13457.

(127)

## Bauzeichner-Stelle.

Beim Stadtrathe in Marburg wird ein Bauzeichner gegen Honorar von jährlich 600 fl. ö. W. aufgenommen.

Bewerber haben ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche mit dem Nachweise der Schulbildung, der erworbenen praktischen Kenntnisse im Baufache und des tabellosen Vorlebens bis Ende Februar 1884 anher zu überreichen.

Marburg am 28. Jänner 1884.

Der Bürgermeister: Dr. D u c h a t s c h.

Samstag den 2. Februar:

## Tanzunterhaltung im Gasthause „zur Südbahn“

Musik von der beliebten Kapelle  
**Hiesl Polak.**

132

Anfang 7 Uhr.

Entrée 20 kr.

Hierzu ladet höflichst ein achtungsvoll

**Johann Refrepp.**

## 5000 Gulden

werden sofort gegen sichere Hypothek zu 8% ausgeliehen. (135)

Wo? sagt die Exped. d. Bl.

## Holz-Verkauf.

Bei **W. Ehrenberg**, Theatergasse ist trockenes Buchenscheiter-Holz per Kubit-Meter um **3 fl. 50 fr.** zu haben.

### Letzter

## Übungs-Abend

Sonntag den 3. Februar,

wozu alle P. T. Schüler höflichst ladet

**Eduard Eichler,**

academ. Tanzmeister.

126

Morgen Samstag den 2. Februar findet in der Restauration zum Kärntnerbahnhof

eine

## Abendunterhaltung

statt.

(129)

Anfang 7 Uhr.

## Eine Brückenwaage

billigst zu verkaufen.

Anfrage im Comptoir d. Bl.

118

## Reines Weingeläger

kaufen jedes Quantum zum besten Preise

## Albrecht & Strohbach.

### Wegen Uebersiedlung

sind zu verkaufen: 1 grosser und 1 mittlerer Salon-Spiegel, Salontepich, Rosshaarmatratzen, Koffer stark beschlagen.

Auskunft im Comptoir d. Bl.

125

Am 16. Februar beginnt hier ein

## Privatcurs

in der englischen Sprache

und **Conversation** für junge Damen.

Das Nähere im Comptoir des Bl. (134)

## Zur Beachtung!

Vortreffliche ganz trockene **Wiener Glanz-Kohle** der M. B. = 100 Kilo **85 fr.** und ganz gespaltenes trockenes **Brennholz** 1 K. M. . . . . **1 fl. 50 fr.**

Seizerhofgasse Nr. 5 zu Marburg.

Bei Abnahme von größeren Quantitäten ermäßigte Preise. (133)

**Ludwig Michelburg.**

## Süßes Heu

zu haben bei Frau Marie Dieterich, Tegetthoffstraße Nr. 37. 117

## Wohnungen!

mit 1, 2 und 3 Zimmern, Küche und Holzlage, gassen- und hofseitig, auch möblirt und nach Wunsch auch Garten-Antheil, gleich oder mit 1. März. Mühlgasse Nr. 7. 122

## Nur kurze Dauer.

Zum ersten Male hier das **amerikanische geheimnißvolle Kabinet.**

Im Gewölbe **Draugasse Nr. 10.**

**Sensation! Das Neueste aller Neuheiten!**

Es wird einem hohen Adel und P. T. Publikum hiemit angezeigt, daß der weltberühmte schwebende Damenkopf

**Ibicus und dessen Geheimniß** nur bis Montag den 4. Februar täglich von 9 Uhr Früh bis 8 Uhr Abends zu sehen und zu hören ist.

Näheres die Anschlag- und Austragzettel. Es ladet ergebenst ein **die Somnambule** und versichert gleichzeitig, daß Jeder das Kabinet zufrieden verlassen wird.

## Thomas Götz' Bierhalle.

Sonntag den 3. Februar 1884:

# Grosse Masken-Redoute



Musik von der Regiments-Capelle Freiherr v. Beck Nr. 47.

Die schönste Damen-Maske erhält einen Preis und wird dieselbe von dem verehrten Auditorium durch Stimmzettel bezeichnet.

**Damen-Masken frei.**

Masken-Anzüge sind in der Garderobe der Götz'schen Bierhalle zu haben.



Für gute Küche sowie gutes Getränke und billige Preise ist bestens Sorge getragen.

Anfang 8 Uhr.

Entrée à Person 40 kr.

124

Um recht zahlreichen Besuch bittet achtungsvoll **M. Wohlschlager,**

## Bezug von Rigaer Leinsamen.

Jene Landwirthe in Steiermark, welche Original-Rigaer Leinsamen, das Kilogramm um 20 kr. sammt Verpackung zu beziehen wünschen, werden aufgefordert, ihre Bestellungen an die Kanzlei der Landwirthschafts-Gesellschaft in Graz, Hofgasse Nr. 8, unter Anschluß des für das bestellte Quantum entfallenden Geldbetrages zu richten.

Die Zusendung des Samens erfolgt sofort. Graz, am 28. Jänner 1884.

Der **Central-Ausschuß der steiermärk. Landwirthschafts-Gesellschaft.**

119



## Häcksel - Futterschneid - Maschinen

zum Schneiden jeder beliebigen Länge, in 24 verschiedenen Größen fabriziren als Spezialität in vorzüglicher Qualität und Leistungsfähigkeit und liefern prompt ab Wien

**Ph. Mayfarth & Co.** Maschinenfabrikanten  
**WIEN II., Praterstrasse 78.**

Solide, tüchtige Agenten erwünscht. Wiederverkäufern hohen Rabatt. Illustrierte Preis-Catologe gratis und franco. 1319